

ang
ch 33,
Jahre;
e (als
Ober-
bezw.
Perz
meinde
O, zu
je 2 K,
Perz,
Kowa-
vorsteher
Hajen-
Hajen-
Zweig-
an den
in ab-

Bezugspreise
für Österreich-Ungarn
ganzjährig K 5.—
halbjährig K 2.50
für Amerika:
ganzjährig D. 2.—
für das übrige Ausland
ganzjährig K 6.50
Briefe ohne Unterschrift
werden nicht berücksichtigt,
Manuskripte nicht zurück-
gesendet.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19. eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschee Nr. 121.
Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschee.

Anzeigen (Inserate)
werden nach Tarif be-
rechnet und von der Ver-
waltung des Blattes
übernommen.
Die „Wandermappe“ ist
nur als Beilage des Gott-
scheer Boten erhältlich.
Postsparkassen-Konto
Nr. 842.285.

Nr. 11.

Gottschee, am 4. Juni 1917.

Jahrgang XIV.

Aeusßerungen und Beitungsstimmen über die Friedensfrage.

Es gibt gegenwärtig wohl keinen Gedanken und keinen Wunsch, der in der Festigkeit die Herzen aller erfüllte wie die Friedensfrage. Es wäre aber heute jedenfalls noch verfrüht, bestimmte Prophezeiungen über den Termin des Friedens abzugeben. So weit stehen wir leider Gottes noch nicht. Die Aussichten auf den Frieden bleiben noch immer verschleiert, jede Prognose in die Zukunft wäre gewagt, denn niemand kann wissen, was der nächste Augenblick bringt. Alle Völker aber sehnen das Ende des Krieges herbei und nur gewisse Minoritäten, die aus dem allgemeinen Gemengel schamlos Nutzen ziehen, wie die amerikanischen Groß-Kriegsverdiener, dann die Freimaurer, deren Zweck die Vernichtung der bestehenden Gesellschaftsordnung ist, lachen sich ins Häuschen.

Im folgenden seien in ungefährr zeitlicher Reihenfolge Äußerungen von Staatsoberhäuptern, Staatsmännern, Politikern, Zeitungsstimmen usw. angeführt, die in den letztvergangenen zwei Wochen in der Frage des Friedens vernommen wurden.

König Konstantin von Griechenland erklärte einem amerikanischen Journalisten gegenüber, der U-Boot-Krieg werde den Bierverband zwingen, binnen drei Monaten in Friedensverhandlungen einzutreten. Der russische Generalstabschef Alexejew sagte: „Alle Völker seien so ermüdet und kraftlos, daß sie höchstens noch vier Monate den Kampf weiterführen können. Dann werden Menschen und materielle Kräfte aufgebraucht sein, vor allem aber die Lebensmittel.“

Zum Unterseebootkrieg schreibt die Information (Paris), nach und nach komme man zur Ansicht, daß die durch den Unterseebootkrieg geschaffene Lage beträchtlichen Einfluß auf die Kriegsdauer, vielleicht auch auf den Ausgang des Krieges haben wird. Ein französisches Militärblatt erklärte am 21. Mai, daß der Krieg ebenso rasch aufhören wird, wie er begonnen hat. Die Erfahrung werde sich neuerdings bestätigen, daß den längsten Kriegen die kürzesten Friedensverhandlungen folgen.

„Nineteenth Century“ schreibt Aufsehen erregend über die drei schwachen Seiten Englands, die ein baldiges Ende des Krieges erwarten lassen. Diese seien Mangel an Mannschaften, Lebensmitteln und Arbeiterunruhen. Das Blatt fordert eine Überprüfung der Vierverbandskriegsziele.

„Vilag“ bringt (20. Mai) eine Unterredung mit dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Hertling, der sagte, daß der Herbst den heißersehnten Frieden bringen werde. Graf Hertling stützte diese Auffassung auf die ausgezeichnete militärische Lage des Reiches und auf die alle Erwartungen übertreffenden Erfolge der U-Boote. Die Hauptfrage sei, welche Wirkungen die englischen Schiffsverluste auf England haben werden. Andere Stimmen sprechen hinwiederum von einer längeren Dauer des Krieges. Der französische Tageschriftsteller Soulier sagte in einer Versammlung

in Kopenhagen, daß sich Frankreich schon jetzt für den bevorstehenden Winterfeldzug vorbereite. Auch der englische Ministerpräsident Lloyd George bemerkte unlängst in einer Rede, es sei damit zu rechnen, daß der Krieg auch noch im nächsten Jahre fortgeführt werde.

„Journal de Genève“ schreibt (22. Mai): Italien, Frankreich und England rechnen bereits mit der schmerzlichen Notwendigkeit eines vierten Winterfeldzuges. Abg. Dr. Renner meinte bezüglich der Stockholmer Tagung, diese sozialdemokratische Konferenz könne gewiß nicht staatliche Diplomaten ersetzen, aber sie könne die allgemeine Meinung vorbereiten. Die große Volksmasse, die überall am meisten unter dem Kriege leide, könne die Friedensbestrebungen der Regierung unterstützen und sie zur Eile drängen. Der amerikanische pazifistische Sozialdemokrat Dr. James Cadz-How meinte, ausschlaggebend für das Kriegsende sei nicht das Eingreifen Amerikas, sondern der zunehmende Lebensmittelmangel und Hunger. Auch in den Vereinigten Staaten werde man wohl bald die Knappheit spüren, denn die übermäßige Ausfuhr habe dort die eigenen Vorräte erschöpft.

Nach Meldungen, die beim sozialistischen Komitee in Stockholm eingelaufen sind, ist in Bälde ein neues Friedensprogramm des Bierverbandes zu erwarten, das im großen Ganzen den Wünschen und Anforderungen Rußlands Rechnung trägt und auf dem Boden des freien Selbstbestimmungsrechtes der einzelnen Völker fußt. Man hofft, daß es den deutschen Sozialisten gelingen wird, auf Grund dieser Erklärungen des Bierverbandes auch den deutschen Reichskanzler zu Erklärungen zu veranlassen. Sollte dies in der nächsten Zeit geschehen, so wäre allenfalls in der Julitagung des Deutschen Reichstages bereits eine Erklärung des Reichskanzlers zu erwarten, die die weitere Grundlage für die Verhandlungen bilden könnte. Nur in diesem Falle sei es möglich, einen neuerlichen Winterfeldzug zu vermeiden.

Der französische Ministerpräsident Ribot ist in seinen jüngsten Erörterungen über das Kriegsziel Frankreichs von einer nüchternen Bilanz des Kriegsverlaufes noch beträchtlich weit entfernt. Trotz des Mißlingens auch der letzten Offensive im Westen gibt er die Hoffnung, doch noch zu triumphieren, nicht auf. Er setzt Vertrauen auf die russische und amerikanische Hilfe und will Rußland im Bündnis erhalten. Deshalb auch seine Versuche, die russische Friedenspartei zu täuschen. Die Wegnahme Elsaß-Lothringens sei keine Annexion (!), kein Raub, sondern nur eine Desannexion. Kann der russische Arbeiter- und Soldatenrat im Ernst an solche Mätzchen glauben? Dieselbe finstige Art, mit Worten zu spielen, wendet Ribot auch in der Frage der Entschädigung an. Deutschland solle zwar eine Kriegsentchädigung — die russische Friedenspartei fordert nämlich einen Frieden ohne Annexionen und ohne Kriegsentchädigung — gnädig erspart bleiben, aber den Schaden müsse es ersetzen. Vielleicht auch jenen, den nicht deutsche Soldaten, sondern die Franzosen und Engländer selbst angerichtet haben? Solche Wort-

lich der
l. Mai
u. a.
einigten

schaltung
iten Ein-
bei Behäl-
sich dies

1-81
0-55
8-92
3-39
6-84
2-
8-47
5-44

0-
als

tion.

en!

künsteleien und Phrasen sind nun schon bis zum Ekel abgewerkelt worden. Was glaubt denn Ribot! Hat nicht der russische Kommandierende Alexejew öffentlich erklärt, die russische Armee sei nicht mehr kampffähig? Ist nicht damit die Niederlage der Entente besiegelt? Es wird zum Zusammenbruch aller jener in den feindlichen Ländern kommen, die den Krieg ohne die geringste Notwendigkeit, aus reiner Freude an der Zerstörung weiterführen. Zu diesen zählt auch Ribot. Ribots Rede bedeutet ein Bekenntnis der Entente zur Fortsetzung des Krieges. Die Gedanken der Erwerbung des linken Rheinufers hat Ribot fallen gelassen.

Zwischen Rußland und seinen Verbündeten stehen wichtige Verhandlungen über die Revision der Kriegsziele bevor oder sind bereits eingeleitet. Terechtschenko teilte den Regierungen der Verbündeten mit, im russischen Volke herrsche allgemein der Wunsch nach Frieden. Rußland wolle zwar einen Sonderfrieden mit den Mittelmächten ab, könne aber andererseits das gegenwärtige Kriegsprogramm der Entente, das auf Eroberungen hinauslaufe, nicht unterstützen. Rußland verlange deshalb eine Änderung seiner Verträge mit der Entente.

Staatssekretär Zimmermann sagte am 24. Mai, es bestehe eigentlich kein Grund, zu glauben, daß der Frieden sehr weit sei. Die Ereignisse nähmen einen sehr günstigen Verlauf. Er hoffe, daß die Feinde bald erkennen würden, daß man auf einen blutigen Streik verzichte, von dem sie sich keine Vorteile erwarten können.

Maxim Gorki tritt in seiner neuen Zeitung „Nowaja Schijn“ für eine Verständigung mit den Mittelmächten ein und stellt fest, daß ein Sieg Englands für Rußland viel gefährlicher sei als ein deutscher Sieg.

Die „Neuen Züricher Nachrichten“ erhielten (23. Mai) von einem in der Schweiz weilenden Russen von Rang eine Zuschrift worin es heißt: Im neuen russischen Kabinett besteht ein einheitlicher, unbegrenzter Friedenswille der heute dem Willen aller Klassen des russischen Volkes, sowie dem Willen der Armee entspricht. Die englische und die französische Regierung haben nunmehr auf das rascheste bezüglich der russischen Friedensformel eine klare und bestimmte Antwort zu erteilen. Lehnt man eine solche Antwort ab, dann tritt an die russische Regierung die Notwendigkeit eines Sonderfriedens mit dem Vierbund heran. Nach den neuesten aus Rußland eingelangten Meldungen habe dort die Erbitterung des Volkes gegen England und die Amerikaner, teilweise auch gegen Japan, den Siedepunkt erreicht.

Über das stärkste Friedenshindernis äußerte sich der russische Minister des Außern an die Vertreter der russischen Presse: „... Die russische Demokratie fürchtet, daß sie, gebunden durch die alten Verträge, annexionsistischen Zwecken dienstbar gemacht werden soll. ... Deswegen wird das Verlangen ausgesprochen, sofort alle von der alten Regierung abgeschlossenen Verträge zu veröffentlichen. ... Die sofortige Veröffentlichung der Verträge wäre aber gleichbedeutend mit einem Bruch mit den Verbündeten. Eine solche Handlungsweise würde notwendigerweise zu einer abgesonderten Stellung Rußlands führen und wäre der Anfang eines Sonderfriedens.“ Der zaristische Geheimvertrag mit den Westmächten ist es also, der das Ende des Krieges verhindert. Seine bloße Veröffentlichung würde genügen, Rußland den Frieden wiederzugeben; denn wenn die russischen Völker erfahren, wofür sie zur Schlachtbank geführt werden, würden sie wohl keinen Tag länger die Fortdauer des Kriegszustandes dulden, der sie zu willenlosen Sklaven der verbrecherischen Politik der Westmächte macht.

Die große zermalmende russische Offensive ist bisher ausgeblieben. Die zürnenden amerikanischen Finanzgrößen drohen deshalb Rußland mit dem Vorenthalt der „Freiheits“anleihe. Wegen der neuen Machthaber in Rußland brauchte der Vierverband zwar eigentlich nicht besorgt zu sein. Sie geloben ja ohne Unterlaß das Festhalten an den Geheimverträgen, schwören allen Sonderfriedensgedanken ab, möchten die russische Armee wieder aufpulvern. Also an den Kerenski, Terechtschenko usw. liegt es nicht. Sie möchten den Machthabern in London und Paris helfen, wenn sie könnten.

Aber die Arbeiter- und Soldatenabgeordneten scheinen entschlossen zu sein, den Widerstand der Regierung zu brechen und sie zu zwingen, Friedensverhandlungen auf Grund des Verzichtes auf Annexionen und Entschädigungen einzuleiten. Die Völker Rußlands zeigen eben wenig Lust, sich für fremde Interessen zu opfern, sie wollen auch nicht, daß Rußlands Soldaten zu Söldnern der amerikanischen Banken erniedrigt werden. Überdies reichen Rußlands Nahrungsmittel nach einer Rundgebung des russischen Nahrungsmittelausschusses nur noch für wenige Wochen.

Nach einer Nachricht aus Kopenhagen (25. Mai) hat nun die russische Regierung sämtliche Verträge mit dem Vierverband gekündigt und Verhandlungen wegen Abschlußes neuer Verträge eingeleitet. Der Soldatenrat, der hiebei die entscheidende Rolle spielte, fordert, daß die neuen Verträge veröffentlicht werden und keine geheimen Klauseln enthalten dürfen. Terechtschenko erhofft eine Verständigung mit den Verbündeten über die Kriegsziele.

Aus Haag wird unterm 25. Mai gemeldet, in politischen Kreisen der Niederlande sei man überzeugt, daß es Ende Juni d. J. zu einem allgemeinen Waffenstillstand kommt, da die französisch-englische Offensive gescheitert ist; dazu komme noch der U-Boot-Krieg und die völlige Zerrüttung Rußlands. Das amerikanische Eingreifen sei zu spät gekommen. Wilson habe eingegriffen, um einen Vorwand zu haben, Amerika für den bevorstehenden Konflikt mit Japan entsprechend auszurüsten. — Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: In einer Rede in St. Stepnay sagte Minister Smuts: Ich glaube, der Krieg geht zu Ende, denn es kracht an allen Enden.

Eine überraschende Nachricht kam am 26. Mai aus Stockholm, die, wenn sie sich bewahrheitet, auf einen friedensgünstigen Umschwung in England hindeuten würde. Hiernach solle nämlich Lloyd George kaum mehr als voll zu nehmender Ministerpräsident anzusehen sein, da Asquith und Grey die tatsächliche Macht in den Händen hätten. Dieser Umschwung werde eine für einen Frieden nach russischem Sinne günstige Strömung zur Folge haben. — Hales schreibt in der englischen Wochenschrift „John Bull“: Demnächst würden es gewisse Leute (in England) wagen, den Lebensmittelmangel zu benutzen, um zu Friedensverhandlungen zu drängen. In kurzer Zeit werde man sagen können, daß ein halber Friede auf jeden Fall besser sei als ein leerer Magen.

Die Baseler Blätter (26. Mai) melden, daß Kaiser Karl von Österreich demnächst Rußland vorteilhafte Friedensbedingungen machen wird. Das Angebot erfolgt im Einverständnis mit den anderen Mächten des Vierbundes. — „Corriere della Sera“ prophezeit aufsehenerregende Ergebnisse der jüngsten Besprechungen des Grafen Czernin und des Reichstanzlers im deutschen Großen Hauptquartier.

Die „Frankfurter Zeitung“ (25. Mai) meldet, daß eine amerikanische Rundgebung über die Kriegsziele zu erwarten ist, worin Amerika übereinstimmend mit dem Verband Entschädigungen, die Wiederherstellung besetzter Gebiete sowie die „Befreiung“ Elsaß-Lothringens und der slawischen Völker verlangt. Diese Regelungen würden nicht als Annexionen angesehen.

Generaloberst Erzherzog Josef äußerte sich an der siebenbürgischen Front dem Chefredakteur der „Reichspost“ Dr. Funder gegenüber u. a.: „... Es ist kein Zweifel, daß die russische Armee die Revolution in allen Gliedern spürt. ... Wie immer es gehen mag — England und Frankreich werden daraus keinen Nutzen schöpfen, denn ein demokratisches Rußland wird nicht mehr für sie bluten wollen. Ich glaube deshalb, daß der Krieg nicht mehr lange dauern wird, und ich habe die volle Zuversicht, daß wir diesen Kampf um unsere Existenz bald glücklich überstanden haben werden. England, Frankreich und Italien können ohne Rußland den Krieg nicht weiterführen, da hilft kein Eintreten neuer Kriegsführender, denn Rußland, diese gewaltige Kriegsmacht, ist nicht zu ersetzen.“

Der Kongreß der Bauernvertreter in Rußland hat (27. Mai)

fast
wird
alle
gerec
Kongr
wei
haben
So r
nicht
die
die
ihren
oder
die
durch
eine
hah
dem
Namu
Kongr
liche
abzie
Grur
werd
bian'
Fort
stellu
reich
da m
Selb
ander
Angr
schlo
Die
Offiz
Sagt
der r
29. A
bund
zu er
richti
ruhm
der
höher
Welt
große
Freun
seine
näher
suchen
Krieg
heit,
Wille
des
überg
an d
darau
Noch
Und

fast stimmeneinhellig den Beschlußantrag angenommen, worin erklärt wird, daß der unter dem Namen des bewaffneten Friedens bekannte alte Zustand verschwinden müsse und daß, da der Kampf für einen gerechten und billigen Frieden nur international sein könne, der Kongreß jeden Gedanken an einen Sonderfrieden zurückweise. — Der russische General Dragomirov, der Oberbefehlshaber der Armee an der Nordfront, äußerte sich (27. Mai): Ein Sonderfriede sei unmöglich, weil er die Freiheit Rußlands nicht sichern würde, das seinen Verbündeten bestehen müsse, um die Hydra des deutschen Militarismus (1) zu zerschmettern (1) und die Errungenschaften der Revolution endgültig zu sichern.

Die „Bonifatius-Korrespondenz“ in Prag veröffentlichte in ihrem vorletzten Hefte einen Aufsatz: „Friede über Petersburg oder über Rom?“ Dieser hat die Kunde gemacht nicht nur durch die deutsche Presse in Österreich und Deutschland, sondern auch durch anderssprachige Blätter, ein Zeichen, daß die Öffentlichkeit eine Beteiligung weiter kirchlicher Kreise an der Friedensanbahnung erwartet. Sicherlich wäre der Friede der Völker unter dem Kreuz besser geborgen, als unter der roten Fahne, die jetzt im Namen des Friedens überall so aufdringlich entfaltet wird.

Wie aus Petersburg (29. Mai) berichtet wird, beschloß der Kongreß der russischen Frontabgeordneten im Sinne Lenins, sämtliche Maßnahmen, die auf eine Erneuerung einer russischen Offensive abzielen, nicht zu unterstützen. Der Krieg müsse schleunigst auf Grundlage eines Friedens ohne Annexion und Entschädigung beendet werden. — Der Petersburger Berichterstatter des „Manchester Guardian“ meldet, die russische Demokratie sehe ein, daß die hartnäckige Fortsetzung des imperialistischen Krieges ihre Kräfte übersteige und den Bestand des russischen Staates gefährden könne. Die Unterstellung, daß das russische Friedensprogramm ein Verrat an Frankreich wegen der elsaß-lothringischen Frage sei, erzeuge Befremden, da man in Rußland glaube, daß diese Frage auf Grund des freien Selbstbestimmungsrechtes der Völker sich ebenso lösen lasse, wie alle anderen aus dem Kriege sich ergebenden Gebietsfragen.

Dem Anscheine nach mehren sich jetzt die Zeichen russischer Angriffslust. Kerenski befeuert die russische Armee, sie solle in geschlossenen Reihen vorrücken, sonst werde sie Fluch auf sich laden. Die Artillerie der Russen mit ihren englischen und japanischen Offizieren schießt wohl, aber die Infanterie zeigt weniger Lust. Sagte doch General Ruski (29. Mai) selbst, der gegenwärtig in der russischen Armee herrschende Geist mache eine Offensive unmöglich.

„Die nahe Entscheidung liegt vor uns“ sagte am 29. Mai der deutsche Kaiser. Möge er recht behalten.

Kaiser Karl sagte in der Thronrede am 31. Mai, der Vierbund habe offen und unzweideutig seine Friedensbereitschaft zu erkennen gegeben, von der festen Überzeugung geleitet, daß die richtige Friedensformel nur in der wechselseitigen Anerkennung einer ruhmvoll verteidigten Machtstellung zu finden ist. Das fernere Leben der Völker sollte freibleiben von Groll und Racheburst. Zu diesem hohen Menschheitsziele vermöge aber nur ein solcher Abschluß des Weltkrieges zu führen, wie er jener Friedensformel entspricht. Das große Nachbarvolk im Osten, mit dem uns einstens eine alte Freundschaft verband, scheine sich in allmählicher Besinnung auf seine wahren Ziele und Aufgaben neuestens dieser Anschauung zu nähern und aus dunklem Orange heraus eine Orientierung zu suchen, die die Güter der Zukunft rettet, bevor sie eine sinnlose Kriegspolitik verschlungen hat. „Wir hoffen im Interesse der Menschheit, daß dieser Prozeß einer Neugestaltung sich bis zur kraftvollen Willensbildung nach außen durchdringen und daß eine solche Klärung des öffentlichen Geistes auch auf die anderen feindlichen Länder übergehen wird.“

Wird es trotz alledem noch zu einer Sommeroffensive kommen, an der auch Rußland teilnehmen wird? Einige Anzeichen scheinen darauf hinzudeuten.

Wir hatten am Karst und am Isonzo furchtbar blutige Pfingsten. Noch tobt der Krieg. Unversöhnlich scheint die Feindschaft der Gegner. Und wenn vielleicht doch heuer noch die Nachricht vom Frieden

kommt oder von seinem Vorläufer, dem Waffenstillstand, werden wir es kaum fassen, kaum daran glauben können. Zu oft wurden wir ja schon enttäuscht.

Möge der Friede, dessen Kommen wir erwarten, ein Friede sein, der für unser Vaterland ehrenvoll ist, der Österreich-Ungarn und seinen Verbündeten die Sicherheit des Bestandes und der Macht und alle Bedingungen freier Entwicklung verbürgt. Möge es ein Friede sein, wie ihn unsere Staatsmänner bereits angeboten haben, ein Friede, der die Lebensinteressen keines Landes, keines Staates trifft, ein Friede, der den Geist der Wiederannäherung der Völker nicht ertötet und nicht den Keim zu neuen Kriegen legt. Hoffen wir, daß wir von einem solchen Frieden nicht allzu weit mehr entfernt sind. Endlich werden und müssen unsere Gegner doch auch zur Besinnung kommen und die Formel annehmen, die wir bereits ausgesprochen haben. Daß wir nicht zu überwältigen sind, haben sie bei der jüngsten Offensive im Westen und im Südwesten neuerdings gesehen. Nur die äußerste Verblendung Rußlands, Frankreichs und Italiens könnte auch den nächsten Winter noch zum Kriegswinter machen.

Sowie die deutsche hat nun auch die österreichisch-ungarische Regierung die Erörterung der Kriegsziele freigegeben. Es ist klar, daß das sozialistische Rezept, nämlich der Verzicht auf Annexionen und Kriegsentchädigung, nicht geeignet ist, das ganze Friedensproblem restlos zu lösen. Es handelt sich doch auch noch um andere Dinge. Ein Eroberungsfriede darf als ausgeschlossen betrachtet werden. Der Weltkrieg hat eine Entwicklung genommen, daß er militärisch nicht mehr beendet werden kann. Kein Gegner kann den andern aufs Knie zwingen. Ist aber ein Eroberungsfriede ausgeschlossen, so rückt ein ehrenvoller Verständigungsfriede um so mehr der Verwirklichung näher. Mit Rußland werden wir uns ja, nachdem der Panlawismus, der in Wirklichkeit ein Panrussismus war, tot ist, nicht unschwer verständigen können. Wir wollen voneinander nichts. Bezüglich Polens könnte es nur noch einen Streit über dessen künftige Regierungsform geben. Eine Einverleibung Rumäniens, Serbiens und Montenegros dürfte ernstlich nicht mehr in Betracht kommen. Blätter, die dem Grafen Czernin nahestehen, lehnen solche Annexionspläne ab, sie verlangen dafür einen freien Donauweg. Manche Kreise treten für die Annexion Belgrads und der Mačva ein, um so einen verstärkten Grenzschutz herbeizuführen. Bezüglich Montenegros findet die Forderung, den Lovcen nicht herauszugeben, allgemeine Zustimmung. Die Sicherheit des Hafens von Cattaro und die Sicherheit der Adria erheischt es, daß wir diese mit dem Blute unserer Soldaten erorbene Position nicht wieder räumen. Ein weiteres österreichisch-ungarisches Kriegsziel ist die Schaffung eines unabhängigen Albanien im Anschluß an unsere Monarchie. Bezüglich Italiens kämen wahrscheinlich nur Grenzberichtigungen aus strategischen Gründen in Betracht.

Was die Kriegsziele der österreichischen Sozialdemokratie anbelangt, meldet die „Arbeiterzeitung“: Die österreichischen Vertreter in Stockholm haben eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: In Mittel- und Osteuropa schließt man Gebietsabtretungen aus, die die nationale Bedrückung und damit die Kriegsgefahr noch erhöhen würden. Auch würde solche Kleinstaaterei den politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der betreffenden Völker gefährden. Darum hält die österreichische Sozialdemokratie die Grundsätze aufrecht, die der Baseler internationale Sozialistkongreß für die Nationen und für die nationalen Minderheiten innerhalb der Nationalitätenstaaten aufgestellt hat, und fordert die nationale Autonomie für alle Völker, die von diesen selbst errungen werden müßte, die aber nicht als Deckmantel für den Imperialismus dienen dürfe. Die österreichische Vertretung fordert einen Frieden ohne Gebietsabtretungen und Kriegsentchädigung, lehnt die Einverleibung Belgiens ab, tritt ein für die staatliche Selbständigkeit Serbiens und dafür, daß dieses durch Vereinigung mit Montenegro einen Zugang zum

Meere erhält. Sie tritt auch ein für ein Bündnis der Balkanvölker. Die Südslawen Österreich-Ungarns und Bosniens sollen im Verbands des Reiches verbleiben und eine Autonomie bekommen. Polen und Finnland sollen die staatliche Selbständigkeit erhalten, die Polen in Galizien und Preußen sollen zunächst die volle Autonomie bekommen, ebenso die Ukrainer. Elsaß-Lothringen soll bei Deutschland bleiben, aber ein Bundesstaat werden. Die französischen Gebiete Elsaß-Lothringens sollen den Schutz der nationalen Minderheiten erlangen. Die österreichische Vertretung stellt gegenüber den Kriegsvorwänden der Verbandnote fest, daß Österreich die kleinen Völker nicht unterdrückt, sondern ihren völkischen Bestand erhält.

Als wirtschaftliche Friedensbedingungen fordern die Vertreter die völlige Verkehrsfreiheit durch Abbau der hohen Schutzzölle, offene Türen in den Kolonien, die internationale Verwaltung sämtlicher Seehandelswege und interozeaner Kanäle, sowie internationales Zusammenwirken bei Weltbahnen. Sie billigen Zollvereinbarungen nur insofern, als diese auf eine Erleichterung des freien Verkehrs abzielen und nicht den Verkehr abschließen wollen. Der Arbeiterschutz, auch der in den Kolonien, ist in den Friedensvertrag aufzunehmen, ebenso die Freiheit der Meere und die Fortführung des Werkes der Haager Konferenzen, nämlich Abrüstung und Abschaffung der Geheimdiplomatie. Die Österreicher sind für bedingungslose Teilnahme an der allgemeinen Stockholmer Konferenz, lehnen aber die Erörterung der Frage der Schuld am Kriege als unfruchtbar ab.

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Kriegsauszeichnungen.) Dem vor dem Feinde gefallenen Hauptmann Herrn Karl Petsche, SchützR 19, beim SchützR 37, wurde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse m. d. Kriegsdek. u. d. Schw. verliehen. Dem Oberleutnant Herrn Friedr. Hönigmann, JR 100, wurde zum zweitenmal die neuerliche allerhöchste belobende Anerkennung mit den Schw. bekanntgegeben. Dem Leutnant Josef Petsche wurde neuerlich die allerhöchste belobende Anerkennung mit den Schw. bekanntgegeben. Dem Sanitätsleutnant i. d. Res. Herrn Richard Rump, JR 27, wurde das Goldene Verdienstkreuz a. V. d. T. m. d. Schw. verliehen. Dem Leutnant i. d. Res. Herrn Adolf Hönigmann, JR 17, aus Gottschee wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse verliehen.

— (Ernennung.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß Herr Professor Dr. Hans Tschinkel zum Direktor des deutschen Mädchen-Lyzeums und Mädchen-Gymnasiums in Prag ernannt wurde. Herr Direktor Dr. Tschinkel hat seinen neuen Dienstposten am 23. Mai bereits angetreten. Mit dem Mädchen-Lyzeum und -Gymnasium ist auch eine fünfklassige Volksschule verbunden. Die ganze Anstalt zählt gegen 400 Schülerinnen und über 30 Lehrkräfte.

— (Kriegskreuz für Zivilverdienste.) Der Kaiser hat das Kriegskreuz für Zivilverdienste dritter Klasse u. a. verliehen: dem Steuerwalter in Gottschee Herrn Eduard Schubitz, dem Zoll-offizial in Laibach Herrn Josef Jaklitsch und dem Steuerwalter in Villach Herrn Josef Jonke.

— (Auszeichnung.) Dem Dechanten und Pfarrer Hochw. Herrn Andreas Gliebe in Friedau wurde das Offiziers-Ehrenzeichen des Roten Kreuzes 2. Klasse verliehen.

— (Beförderung.) Zu Majoren wurden befördert Herr Hauptmann Dr. jur. Alois Zobernig im Generalstabskorps und Herr Hauptmann Josef Kanzinger, JR 29; zum Oberleutnant wurde der Major Herr Karl Stampfel ernannt.

— (Beförderung.) Herr Hauptmann Maximilian Ritter v. Nachinger zu Blumberg, Stationskommandant und militärischer Leiter beim Kohlenwerk in Gottschee, wurde zum Major ernannt.

— (Beförderungen.) Der Leutnant i. d. Res. Herr Dr. jur. R. Prisch, GSchR 2, wurde zum Oberleutnant i. d. Res. be-

fördert, der Fähnrich Herr Franz Köthel wurde zum Leutnant ernannt.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Herrn Johann Macher, Kaufmann in Gottschee, ist das Eisene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen worden; dies ist seine dritte Auszeichnung.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Landsturmkanonier Franz Spreitzer, GMR 3, und dem Dragoner Karl Maichen, DR 5, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse verliehen.

— (Vom Volksschuldienste.) Die Supplentin an der Volksschule in Unterkrill Frl. Maria Erker wurde zur definitiven Lehrerin an der Volksschule in Biefeld ernannt.

— (Anerkennung.) Der k. k. Landeschulrat hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht u. a. nachbenannten Lehrpersonen für die opferfreudigen und mit Erfolg begleiteten Bemühungen anlässlich der Durchführung der Goldsammlung in den Schulen („Gold gab ich für Eisen“) den Dank Sr. Excellenz des Ministers für Kultus und Unterricht ausgesprochen: Dem Professor am Staatsgymnasium in Gottschee Herrn Dr. Joh. Gröbl; der Lehrerin an der Volksschule in Pöllandl Frl. Friederike Ronda und der Lehrerin in Steinwand Frl. Antonia Cesar.

— (Spenden) für den Witwen- und Waisenfonds des k. k. Landsturmbereichskommandos Laibach Nr. 27. Nach dem neunten Ausweis haben u. a. gespendet: Oberarzt Herr Dr. Karl Hofmann 20 K, die Sparkasse der Stadt Gottschee 100 K.

— (Spende.) Herr Landesregierungsrat Johann Kresse hat dem Deutschen Kriegswaisenschaz 50 K gewidmet. — Das bisherige Ergebnis der Sammlung für den Deutschen Kriegswaisenschaz beträgt K 42.483.80.

— (Kranzablösung.) Herr Robert Ganslmayer, Feldwebel im k. u. k. Infanterieregiment „Kronprinz“ Nr. 17, hat an Stelle eines Kranzes nach dem verstorbenen Herrn Peter Loser den Betrag von 25 K für den Armenfonds in Gottschee gespendet.

— (Zeichnungen auf die 6. Kriegsanleihe.) Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg hat auf die 6. Kriegsanleihe 528.000 K gezeichnet. Seine Zeichnungen auf die früheren Kriegsanleihen belaufen sich auf 1.100.000 K, somit Gesamtzeichnung 1.628.000 K. Die Stadtgemeinde Gottschee zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe 50.000 K; auf die früheren Kriegsanleihen hatte sie 214.000 K gezeichnet und die Stadt Gottschee (Vermögensverwaltung) 10.000 K. Es beträgt sonach die Gesamtzeichnung der Stadtgemeinde Gottschee und der Stadt Gottschee 274.000 K. Die Sparkasse der Stadt Gottschee zeichnete auf die sechste Kriegsanleihe 500.000 K. Die früheren Kriegsanleihezeichnungen dieser Sparkasse selbst betragen zusammen 1.517.100 K, die ihrer Einleger 1.521.800 Kronen, die sonstigen durch Behebungen bei der Sparkasse bewerkstelligten Zeichnungen bei anderen Instituten 962.480 K, Gesamtbetrag somit 4.501.380 K, wozu noch die Zeichnungen der Einleger für die 6. Kriegsanleihe kommen, die noch nicht abgeschlossen sind. Die Raiffeisenkasse in Gottschee zeichnete auf die 6. Kriegsanleihe 15.000 K; das Stadtpfarramt in Gottschee 18.000 K, das Pfarramt in Unterlag 5000 K.

— (Früherer Schulschluss.) Der Unterrichtsminister hat die Anordnung getroffen, daß an den Mittelschulen der Unterricht schon Donnerstag den 28. Juni statt mit dem vorgeschriebenen Julitermin abgeschlossen und die Zeugnisverteilung vorgenommen wird, sofern in diesen Anstalten der Unterrichtsbetrieb keine längere, die Erreichung des Lehrzieles behindernde Unterbrechung erlitten hatte.

— (Aus den Verlustlisten.) Aus der Verlustliste 556: Inf. Johann Montel, LZR 27, 12. Komp., verw.; Inf. Franz Gruber, LdStJR 27, 7. Komp., verw.; Inf. Franz Hirsch, LdStJR 27, 1. Komp., verw.; Korp. Johann Rump, LdStJR 27, 3. Komp., tot; Inf. Heinrich Böschl, JR 47, 7. Komp., tot.

— (Vom Staatsgymnasium in Gottschee.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor Herrn Dr. Johann Gröbl für die mit Erfolg geleiteten Bemühungen anlässlich der Durchführung der Goldsammlung an der Au-

stalt („Gold gab ich für Eisen“) seinen Dank ausgesprochen. Einging lauterer Gold und Silber im Werte von 1081 K und 10 K in Gold. Die Schüler sammelten in den letzten sechs Wochen für den Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuze für Krain 56 K, für den Verein zur Studienfürsorge für Kriegerwaisen 53 K 70 h und für ihren Wehrabler K 89 30, außerdem an „Schülerwochenpenden“ K 45 65. Zu diesen Sammelgeldern kommt eine Spende der Sparkasse der Stadt Gottschee für den Wehrabler im Betrage von 30 K. Der hiesige landwirtschaftliche Ein- und Verkaufverein hat für diesen bisher im ganzen 60 K gespendet.

— (Die Krainische Sparkasse) hat in ihrer diesjährigen Hauptversammlung am 24. Mai den Betrag von 161.323 K für Spenden zu verwenden beschlossen. Hievon entfallen auf den Deutschen Kinderergarten in Gottschee 200 K, auf die Schulleitung Lienzfeld für Bienenzuchtzwecke 100 K, auf die freiwillige Feuerwehr in Grafsenfeld 200 K.

— (Mord an einem Gottscheer Hausierer.) Am 19. Mai wurde nachts um halb 2 Uhr auf dem Murkai in Bruck (Steiermark) der Hausierer Matthias Stalzer in dem Augenblicke, als er das öffentliche Haus in Bruck, Murkai 7, in dem er wegen seines Geschäftes des öfteren vorprach, verließ, ermordet, beraubt und dann in die hochgehende Mur geworfen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den Werksarbeiter der Gußstahlfabrik Gebrüder Böhler u. Komp., A. G. in Kapfenberg, Jos. Waldecker, der in den letzten Tagen wiederholt in der Gesellschaft des Ermordeten gesehen wurde, mit diesem auch das öffentliche Haus verließ und seit dem 19. Mai verschwunden ist. Der ermordete Matthias Stalzer ist seit einer Reihe von Jahren in Bruck ansässig und galt als gut fündig, hatte aber die üble Gewohnheit, stets größere Geldbeträge bei sich zu tragen und diese prahlerisch zu zeigen. Der Täter wurde bereits festgenommen. Zunächst leugnete Waldecker, gab jedoch später zu, mit Stalzer in der betreffenden Nacht im Brucker öffentlichen Hause geweilt zu haben. Nach 1 Uhr seien, wie er aus sagte, beide gemeinsam weggegangen und beide seien nun von zwei maskierten Männern überfallen worden. In dem Kampfe sei Stalzer in die Mur gestürzt, während Waldecker sich seines Angreifers habe erwehren können, worauf die beiden unbekanntenen Männer die Flucht ergriffen hätten. Nachdem Waldecker auf die Unwahrscheinlichkeiten dieser Darstellung aufmerksam gemacht worden war, gestand er ein, Stalzer ermordet und in die Mur geworfen zu haben. Dabei habe er 130 K geraubt. Aus dem Augenschein am Tatorte ging hervor, daß Waldecker sein Opfer auf der Schlachthausstiege überfallen hat. Während des Ringens brach das Geländer. Auf der Straße dürfte Waldecker den Stalzer dann ermordet und die Leiche in die Mur geschleppt haben. Der Leichnam des Ermordeten dürfte von der hochgehenden, reißenden Mur weitergetrieben worden sein. Stalzer ist von großer Statur, stark gebaut, hat blonde, sehr schütterte Haare, teilweise Glatze, blonden, ziemlich starken Schnurrbart und trug einen lichtgrauen Anzug.

— (Dr. Josef Kosler.) Am 16. Mai abends verschied in Laibach nach vieljährigem Siechtum und öfterem Empfange der heil. Sterbesakramente der Rentner und Hausbesitzer Herr Dr. Josef Kosler im 96. Lebensjahre. Die „Laibacher Zeitung“ schreibt über ihn: „Mit ihm ist der älteste krainische Notar und wohl der letzte von denen ins Grab gesunken, die mit dem slowenischen Dichtersfürsten Dr. Franz Prešeren in freundschaftlichen Beziehungen gestanden waren...“ Am 7. Jänner 1822 zu Kotschen in der Gottscheer Gemeinde Rieg als Sohn des Großkaufmannes in Wien und Besitzers der Herrschaft Ortenegg, Johann Kosler, geboren, absolvierte Josef Kosler das Laibacher Obergymnasium und widmete sich dann dem Rechtsstudium an den Universitäten in Padua und Wien. Nachdem er an der letztgenannten Universität den Doktorgrad erlangt hatte, trat er in den Notariatsdienst ein und war einige Jahre lang beim Notariat in Haidenschaft tätig. Als er sohin beim Minister Baron Hein eben die Schaffung einer vierten Notariatsstelle in Laibach erwirkt hatte und im Begriffe stand, den neuen Posten zu beziehen, schied sein Vater aus dem Leben und Dr. Josef Kosler

verzichtete auf das Notariat. Er ließ sich in Laibach nieder und widmete sich der Landwirtschaft und der Industrie. Obwohl ihm die in Verbindung mit seinen Brüdern vorgenommene Gründung der Bierbrauerei Gebrüder Kosler in Schischka, die Anteilnahme an den Trisailer Kohlenwerken und vor allem die Kultivierung des Laibacher Moores, auf dem er sein Gut besaß, vollauf zu schaffen gaben, erübrigte sich Dr. Kosler dennoch die Zeit, auch auf dem Gebiete der geistigen Kultur seines Heimatlandes wirksam zu sein. Ausgestattet durch reiche Erfahrungen, die er sich auf seinen vielfachen Reisen in ganz Europa erworben hatte, war Dr. Kosler ein zielbewußter Förderer heimischen Kulturtrebens. Er war Mitbegründer des slowenischen wirtschaftlichen und Literaturvereines „Matica Slovenska“, Mitglied des „Historischen Vereines für Krain“, dessen Bestrebungen die Schaffung des Landesmuseums „Rudolfinum“ in Laibach zu verdanken ist. Ganz besondere Verdienste erwarb sich der Verbliebene als der erste Obmann des Morastkultur-ausschusses um die Trockenlegung und Urbarmachung des Laibacher Moores, wofür ihm weiland Seine Majestät Kaiser Franz Josef anlässlich seines Laibacher Aufenthaltes im Jahre 1883 das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens verlieh. Nach einem arbeitsreichen Leben zog sich Dr. Josef Kosler, durch die Bürde der Jahre und die Beschwerden des außergewöhnlich hohen Alters zum Rasten genötigt, ins Privatleben zurück. 1911 beging er mit seiner Gemahlin, der nunmehr schon verewigten Antonia Kosler, geborenen Schonta, das Fest der goldenen Hochzeit. Dem vielfach verdienten Verbliebenen ist ein dankpflichtbewußtes Gedenden gesichert. Am Leichenbegängnisse, das am 18. Mai unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung Laibachs stattfand, nahmen der Herr Landespräsident Graf Attems, der Landeshauptmann Dr. Sustersič und zahlreiche sonstige Vertreter der Behörden und der besten Gesellschaftskreise teil. Unter den Angehörigen der trauernden Familie Kosler, Baron Lazarini, von Hollegha und Ritter von Schoeppl bemerkte man auch den Flügeladjutanten Seiner Majestät des Kaisers Karl, Herrn Korvettenkapitän Emmerich Schonta v. Seebank.

— (Umbenennung.) Seit dem 19. Mai 1917 heißt das Kommando der Armee des Generalobersten v. Boroevič nicht mehr „Fünftes Armeekommando“, sondern „Kommando der Isonzo-Armee“.

— (Kaloabzug beim Einkauf von Schlachtvieh.) Die Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 18. Mai 1917, Z. 13.457, hat folgenden Wortlaut: Im Nachhange zur hieramtlichen Verordnung vom 19. März l. J., L. G. Bl. Nr. 12, betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Schlachtrinder, wird verfügt, daß diese Höchstpreise per Kilogramm Lebendgewicht nach Abzug bis zu 5% des Gesamtlebendgewichtes je nachdem, in welchem Maße das Vieh angefütert oder angetränkt ist, zu berechnen sind. Diese Verordnung tritt sogleich in Kraft.

— (Einberufung der Geburtsjahrgänge 1893 bis 1867.) Die Geburtsjahrgänge 1893 bis einschließlich 1867 haben einzurücken und sich bei dem zuständigen Ergänzungsbezirkskommando oder Landwehr-(Kaiserlich-)Ergänzungsbezirkskommando, u. zw. die bis einschließlich 31. Mai Gemusterten am 14. Juni, die nach dem 31. Mai Gemusterten am 28. Juni einzufinden.

— (20% Erhöhung des Notariatsstarifes.) Der Justizminister hat mit einer Verordnung alle Sätze des Notariatsstarifes mit Ausnahme einiger Posten, die nicht ins Gewicht fallen und deren Änderung die Berechnung erschweren würde, um 20% erhöht.

— (Verlegung eines Postamtes.) Das k. k. Handelsministerium hat die Verlegung des Postamtes Travnik aus der Ortschaft Travnik, Gemeinde Lasserbach, in die zur selben Gemeinde gehörige Ortschaft Hrib unter gleichzeitiger Festsetzung der amtlichen Bezeichnung des Postamtes mit „Lasserbach“ bewilligt.

— (Landwirtschaftliche Beurlaubungen von Kriegsbeschädigten.) Die Militärkommanden können auf Antrag der innerhalb ihrer Bereiche gelegenen, die Nachheilung oder Schulung von Kriegsbeschädigten durchführenden militärischen und nichtmilitä-

rischen Anstalten kriegsbeschädigte Sagisten und Mannschafspersonen zur Verrichtung von land- und forstwirtschaftlichen Arbeiten beurlauben. Die Beurlaubung eines kriegsbeschädigten kann wiederholt (z. B. Anbau-, Ernteurlaub) innerhalb des laufenden Jahres erfolgen, doch darf das Gesamtausmaß aller einem kriegsbeschädigten im Jahre 1917 erteilten landwirtschaftlichen Urlaube die Dauer von zwei Monaten nicht überschreiten.

— (Warnung vor Begünstigung flüchtiger Kriegsgefangener.) Es wird neuerlich eindringlichst davor gewarnt, Kriegsgefangenen, die unter einigermaßen verdächtigen Umständen angetroffen werden, eine wie immer geartete Unterstützung angedeihen zu lassen; vielmehr ist deren Anhaltung und Übergabe an die Sicherheitsorgane zu bewirken. Wer den Sicherheitsbehörden oder den Militärbehörden Daten bekanntgibt, die zur Festnahme entwichener Kriegsgefangener führen, oder wer diese Festnahme unmittelbar veranlaßt, erhält eine Belohnung von 10 bis 25 Kronen. Die Verteilung der Prämien erfolgt seitens des Militärkommandos, in dessen Bereich sich die betreffende Gefangenensstation befindet.

— (Der Verschleißpreis für Maisgrieß) wurde durch die Verordnung des k. k. Landespräsidenten in Krain vom 25. Mai 1917 für den Detailverkehr mit 76 Hellern für das Kilogramm festgesetzt.

— (Kein Zucker für Einsiedezwecke!) Infolge der Zuckerknappheit wird heuer für die häusliche Obstverwertung (Einsieden) kein Zucker abgegeben werden.

— (Die Wiedereinführung des dritten fleischlosen Tages), ist, wie aus Wien berichtet wird, für die Zeit geplant, bis die Märkte mit genügend anderen Nahrungsmitteln versorgt sind, vor allem, bis die neue Ernte eingebracht ist. In einer landwirtschaftlichen Versammlung in Marburg wurde sogar die Einführung von drei fleischlosen Monaten vorgeschlagen, um die Jungviehvermehrung zu hemmen.

— (Die zehnte Isonzoschlacht.) Seit Mitte Mai tobte die Schlacht am Isonzo. Im nördlichen Teile der Isonzofront gelang den Italienern trotz furchtbarer Blutopfer nichts als die Besitznahme der Kukhöhe. Ihre Offensive war, wie das „Berner Tagblatt“ schreibt, die Unternehmung eines verzweifelt an einen Felsen anrennenden Wilders, der sich beim aussichtslosen Beginnen Beulen holt, während er nur hie und da Splittterchen abzusprennen vermag. In Italien hieß es, man werde diesmal bis ans Ende gehen. Dieses Ende ist Triest, das die Italiener erobern wollen. An den mächtigen Artillerievorbereitungen des welschen Feindes nahmen auch zehn englische Batterien neuesten Modells teil. Die furchtbaren, blutigen Verluste der Angriffarmee zwangen den Generalissimo Cadorna zur Unterbrechung der Massenstürme durch Einschaltung einer zweitägigen Kampfpause. Am 23. Mai — dem zweiten Jahrestage ihres Verrates — setzten die Italiener zu neuen Angriffen an. Waren die Anstürme der ersten Woche gegen den Höhenzug von Auzza nach Görz gerichtet, so griffen sie jetzt südwärts über von Plava bis ans Meer hinab. Restlos aber behaupteten die Unsrigen dort ihre Stellungen und fügten dem Gegner ungewöhnlich schwere Verluste zu. Es gelang dem Gegner nicht, sich die Bahn nach Triest freizulegen. Nicht einmal auf irgendeinen größeren Erfolg konnten die Italiener hinweisen, geschweige denn, daß sie den Durchbruch erzwingen hätten. Der feindliche Ansturm brach an der ganzen Front blutig und ergebnislos zusammen. Weder die englische Artillerie, noch die französischen Hilfstruppen hatten den Italienern zu dem erhofften Erfolge verhelfen können. Es wurde mit einer Erbitterung gekämpft, die keiner Steigerung mehr fähig sein mag. Unsere kampferprobten Helbentruppen trosteten in zäher Ausdauer dem verzweifelt an den Massensturm des welschen Erbfeindes, jede Hand breit heimatlichen Bodens wurde mit altösterreichischem Heldennute bis zum letzten Hauch verteidigt. Hinter den italienischen Sturmkolonnen waren nach englischem Muster Reitermassen zusammengezogen, die nach einem Durchbruch in breiter Front gegen Triest durchbrechen sollten. Sie fanden keine Verwendung. Die Senke von Brestovica zwischen Stara Loka und Hermada, also die Pforte,

wo die Welschen mit aller Gewalt durchbrechen wollten, blieb ihnen verschlossen. Am Pfingstmontage richtete sich eine neue große Angriffswelle wieder gegen die Höhen von Vodice und den Monte Santo. Unsere Front hielt aber in ganzer Ausdehnung allen Anstrengungen des Feindes eifern stand. Die Gesamtzahl der seit Beginn der zehnten Isonzoschlacht von uns eingebrachten Gefangenen beträgt bis 29. Mai 14.500 Mann. „Popolo Romano“ (29. Mai) meldet bereits mit Bewilligung der Zensur, daß die zehnte Isonzoschlacht vor ihrem Abschlusse stehe. Die italienische Offensive ist also vollständig zusammengebrochen, trotzdem fast drei Viertel der italienischen Heeresmacht in den Kampf geführt worden waren. Die Verluste der Italiener dürften, gering gerechnet, 150.000 Mann übersteigen.

— (Die 6. Kriegsanleihe.) Der krainische Landesauschuß hat bei der krainischen Landesbank in Laibach nominale eine Million Kronen auf die 6. Kriegsanleihe gezeichnet.

— (K. k. Landwirtschaftsgesellschaft.) Die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft für Krain hielt am 23. Mai ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der bisherige Vizepräsident Monf. Dr. Eugen Lampe wurde zum Präsidenten und Realitätenbesitzer Josef Zorc in Randia zum Vizepräsidenten gewählt. — Es ist ausgeschlossen, daß die Mitglieder künftighin noch um 4 K drei Obstbäumchen und dazu noch das gesellschaftliche Organ erhalten könnten.

— (Preistreiberei in Heu.) Kürzlich wurde vom hiesigen Bezirksgerichte ein Landwirt aus der Gemeinde Döllnitz wegen Preistreiberei in Heu zu sechs Tagen Arrest, verschärft durch hartes Lager an zwei Tagen, verurteilt.

— (Militärische Inanspruchnahme der Glocken.) Das Landesverteidigungsministerium hat angeordnet, daß alle aus Kupfer oder Kupferlegierungen (Bronze, Messing, Rotguss usw.) bestehenden Glocken, deren größter äußerer Durchmesser 25 cm oder darüber beträgt, für Kriegszwecke in Anspruch genommen werden. Ausgenommen sind Glocken von besonderem künstlerischen oder historischen Wert, zu dessen Feststellung die Organe des Staatsdenkmalamtes berufen sind.

— (Beurlaubung der 65er und 66er Landsturmsoldaten.) Der Kaiser hat befohlen, daß die den Geburtsjahrgängen 1865 und 1866 angehörenden, zum Landsturmbdienst herangezogenen Personen ehestens, längstens aber am 30. Juni 1917, zu beurlauben sind. Durch diesen hochherzigen Entschluß des Kaisers schlägt für Tausende von Männern die Stunde der Abrüstung, bevor noch die Friedensglocken ertönen, sie kommen zu ihren Familien, in ihren Beruf zurück. Die wirtschaftliche Bedeutung dieses kaiserlichen Befehles ist nicht gering einzuschätzen. Diese Maßregel ist dazu angetan, unsere Bevölkerung mit neuen Sympathien für unseren jugendlichen Kaiser zu erfüllen, der abermals in seiner Fürsorge ein so großes Werk geschaffen hat. Dadurch, daß die 65er- und 66er-Landsturmsoldaten ihrer heimatlichen Scholle wieder zurückgegeben werden, wird auch dem Mangel an Arbeitskräften, namentlich in der Landwirtschaft, einigermaßen Abhilfe gebracht. Diese Maßnahme wird aber auch nicht verfehlen, im Auslande großen Eindruck zu machen. Das Märchen von der militärischen Erschöpfung Österreich-Ungarns ist dadurch gründlich aus der Welt geschafft. Wäre unsere Armee bereits so geschwächt, wie die Presse des feindlichen Auslandes behauptet, dann wäre eine solche weitgehende, allgemeine Beurlaubung ausgeschlossen. Der kais. Befehl beweist, daß bei uns in militärischer Hinsicht alles wohlbestellt ist und daß wir nichts zu befürchten haben. Wenn diese Einsicht von unserem Kraftbewußtsein plagt, dann wird man auch dem Friedensgedanken näher treten. Ein Staat, der zwei Jahrgänge auf Urlaub sendet, beweist dadurch in eindrucksvoller Weise seine Friedensliebe und seine Friedensbereitschaft.

— (Warnung.) Jeder verbrecherische, auf Vernichtung von Lebensmittelvorräten oder Erzeugung von Krankheiten bei Tieren, insbesondere bei Pferden, behufs Schädigung der Kriegsmacht der österreich.-ungar. Monarchie oder der Kriegsmacht der verbündeten Staaten zum Vorteile der Feinde unternommene Anschlag, daher

auch die
wider
Militär
Militär
Armee
Umständ
Fällen
ein sol
zu verh
ihm bek
geworde
sächlich
§ 330
Gottsche

licher
Justizm
licher K
gestorbe
die Mu
wie ein
der daß
vorzuleg
oder w
keit ein
Kaiser
Mütter
des Jar
entsprech
hörden
gefallen
des Ja
Tatjach
kein Zu
hinderni
zu wer
eine sol
wiejen
gefallen
wenn si
Berkehr
zu beze
Berkehr

derjon
Kriege
Mensche

k. k. Lar
Die bis
mehr i
Vorkehr
auch ih
Offizier
Kaiser

Seiner
der Best
Haupip
eine als

„Im R
bezirk
zirkles
Bemessu
1914,
2,375.1

auch der Versuch eines solchen Anschlages, bildet ein Verbrechen wider die Kriegsmacht des Staates nach § 327 M. St. G. Alle Militär- und Zivilpersonen unterstehen wegen dieses Verbrechens der Militärstrafsgerichtsbarkeit. Dieses Verbrechen wird im Bereiche der Armee im Felde standrechtlich, im Hinterlande bei erschwerenden Umständen mit dem Tode durch den Strang, in minder wichtigen Umständen mit schwerem Kerker bis zu 20 Jahren bestraft. Jeder, der ein solches Verbrechen, obwohl er es verhindern kann, vorsätzlich zu verhindern unterläßt, oder wer von einem solchen verbrecherischen ihm bekannt gewordenen Unternehmen oder über einen ihm bekannt gewordenen solchen Verbrecher die Anzeige bei der Behörde vorsätzlich nicht erstattet, ist des Verbrechens mitschuldig und wird nach § 330 M. St. G. behandelt werden. K. I. Bezirkshauptmannschaft Gottschee.

— (Namensänderung von Kriegerbräuten — Ehelicherklärung unehelicher Kinder.) Der Kaiser hat das Justizministerium beauftragt, Gesuche um Ehelicherklärung unehelicher Kinder gefallener oder an den Folgen von Kriegsstrapazen gestorbener Krieger, wenn der Vater erweislich die Absicht hatte, die Mutter des Kindes zu heiraten oder doch wenigstens das Kind wie ein eheliches zu behandeln, unter weitgehender Berücksichtigung der dafür sprechenden Umstände zur allerhöchsten Schlußfassung vorzulegen, soweit nicht schuzwürdige Interessen der ehelichen Kinder oder wichtige Bedenken vom Standpunkte der öffentlichen Sittlichkeit einer Ehelicherklärung im Wege stehen. Gleichzeitig hat der Kaiser sich vorbehalten, aus Anlaß solcher Ehelicherklärungen der Mütter unehelicher Kinder in rücksichtswürdigen Fällen die Annahme des Familiennamens des Vaters ihrer Kinder zu gestatten. In einem entsprechenden Erlasse an die Gerichte, bezw. an die politischen Behörden hat die Regierung verfügt: Frauen und Mädchen, die mit gefallenen oder verstorbenen Kriegern verlobt waren, die Annahme des Familiennamens ihres Verlobten zu gestatten, wenn an der Tatjache des Verlobnisses und der ernstlichen Verehelichungsabsicht kein Zweifel obwaltet und wenn nicht der Verehelichung ein Ehehindernis entgegengestanden wäre, von dem Nachsicht nicht erteilt zu werden pflegt, und wenn endlich rücksichtswürdige Gründe für eine solche Begünstigung vorhanden sind. Die Behörden sind angewiesen worden, Frauen, denen die Annahme des Namens eines gefallenen oder verstorbenen Kriegers gestattet worden ist — auch wenn sie nicht verheiratet waren — im mündlichen und schriftlichen Verkehr nicht als „Fräulein“, sondern als „Frau“ in allen Fällen zu bezeichnen, in denen eine solche Bezeichnung im gewöhnlichen Verkehr der Landesitte gemäß üblich ist.

— (7 Millionen Tote!) Der englische Minister Henderson teilte in Richmond in einer Rede mit, bisher seien in diesem Kriege in sämtlichen kriegsführenden Staaten ungefähr 7 Millionen Menschen gefallen oder gestorben.

— (Umbenennung der Landwehr.) Die Truppen der k. k. Landwehr werden fortan als k. k. Schützen bezeichnet werden. Die bisherige Bezeichnung dieser Truppen entsprach nämlich nicht mehr ihrem ganzen Wesen, da infolge der inhaltlich identischen Vorschriften die Landwehr sowohl bezüglich ihrer Ergänzung als auch ihrer inneren Organisation und Ausbildung von Mann und Offizier dem gemeinsamen Heere gleich ist. Deshalb befahl der Kaiser die Umbenennung der Truppen der Landwehr.

— (Der Wahlspruch des Kaisers.) Beim Besuche Seiner Majestät des Kaisers in Altbunzlau und Brandeis, bei der Besichtigung des Dragonerregiments Nr. 7 galt, waren auf dem Hauptplatze von Brandeis mehrere Triumphsporten aufgestellt, deren eine als Inschrift den Wahlspruch Seiner Majestät des Kaisers trug: „Im Krieg und Frieden mit dem Volke fürs Vaterland.“

— (Wert des Grundes und Bodens im Gerichtsbezirke Gottschee.) Der Wert des Realbesitzes des Steuerbezirkes (Gerichtsbezirkes) Gottschee stellt sich auf Grund der für die Bemessung der Immobiliengebühr maßgebenden Daten des Jahres 1914, wie folgt: 1. Die siebenzigfache Grundsteuer per 33.930 K = 2.375.100 K. 2. Der siebenzigfache Betrag der Hauszinssteuer per

11.069 K = 664.140 K. 3. 5% Steuer, 663 K, entspricht einer Hauszinssteuer von 1856 K. Das Sechzigfache davon beträgt 111.360 K, somit zusammen 775.500 K. 4. Hausklassensteuer 12.518 K; Gebäudezahl 3968. Mit Rücksicht auf die Anzahl und die Beschaffenheit dürften die der Hausklassensteuer unterliegenden Gebäude einen zehnmal so hohen Wert repräsentieren, als bis der Hauszinssteuer unterworfenen, somit 7.755.000 K. Demnach betrüge der Gesamtwert des Immobilienbesitzes im Gerichtsbezirke Gottschee 10.905.600 K. In Wirklichkeit dürfte der Wert um mindestens ein Drittel höher sein und sich auf rund 15 Mill. Kronen belaufen. Den Besitz an Geld und Wertpapieren im Gerichtsbezirke Gottschee kann man ebenfalls mit etwa 15 Millionen Kronen annehmen (7 Millionen Einlagen in der Sparkasse der Stadt Gottschee, 4 Millionen Kriegsanleihe, 4 Millionen andere Wertpapiere, Einlagen bei anderen Geldinstituten, im Privatbesitz und im Umlauf befindliches Bargeld.) Der Gesamtwert des beweglichen und unbeweglichen Besitzes im Gerichtsbezirke Gottschee dürfte also nach einer freilich nur oberflächlichen Schätzung sich auf etwa 30 Millionen Kronen stellen.

Witterdorf. (Jahres-Hauptversammlung.) Auf der am Pfingstmontag abgehaltenen Hauptversammlung der hiesigen Raiffeisenkasse erstattete der Obmann Herr Georg Petsche den Bericht über das 9. Geschäftsjahr 1916. Dem Berichte war zu entnehmen, daß die Kasse 144 Mitglieder zählt, von denen als Darlehen K 13.090'08 rückgezahlt, K 4800 aber aufgenommen wurden, wodurch der Darlehensstand am Ende des Jahres auf K 44.680'68 verringert wurde. Von diesem Betrage sind K 21.880'65 gegen Bürgschaft, K 22.800'03 grundbücherlich sichergestellt. Der Einlagenstand hat sich weiter erhöht. K 94.801'48 sind im Laufe des Jahres behoben, K 118.917'37 aber neu eingelegt worden. Die am Schlusse des Jahres von der Kasse verwalteten Einlagen betragen K 223.531'81. Sie verteilen sich auf 326 Büchel. Die kleinste Spareinlage betrug K 1'69, die größte K 8335'58. An den Neueinlagen waren 185 Parteien, an den Behebungen 93 Parteien beteiligt. An Kriegsanleihe sind bei der Kasse im letzten Jahre K 146.697'40 gezeichnet worden. Der erzielte Reingewinn beträgt K 777'13; mit dem bisherigen ergibt es einen Reservefond von K 5996'16. Sämtliche Einnahmen beliefen sich auf K 441.067'86, die Ausgaben auf K 440.538'59; der Umsatz auf K 881.606'45. Im weiteren Verlaufe erstattete Herr Matthias Perz Bericht über die vom Aufsichtsrate vorgenommenen Revisionen, worauf die Rechnung einstimmig genehmigt und die Neuwahl vorgenommen wurde. Diese ergab nur im Aufsichtsrate eine Änderung, indem an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Matthias Kreiner der Besitzer Anton Jaklitsch aus Witterdorf neu gewählt wurde.

— (Sterbefälle.) Am 27. Mai starb die verwitwete 78-jährige Maria Perz in Kostern 6; in Graz ist die 17-jährige Josefa Macher aus Rain 5 gestorben.

— (Aus Albanien), wo er seit Weihnachten als Feldwebel in Verwendung steht, schreibt Herr Franz Kamme aus Malgern 45, daß sein Bruder Johann Anfang April 1917 gefallen sei.

— (Ein Kalb gestohlen.) Dem Besitzer Franz Bartelme in Oberloschin 17 wurde vorige Woche ein einjähriges Kalb aus dem Stalle gestohlen. Von den Dieben hat man noch keine Spur.

— (Zweites Aufgebot.) Die Mehrzahl der Glocken haben wir bereits dahingegeben. Sollte demnächst, wie es heißt, die Heeresverwaltung auch die restlichen Glocken mit wenigen Ausnahmen noch ansprechen, werden wir auch die letzten dem Vaterlande willig opfern, um Sieg und Frieden uns zu sichern.

— (Trauung.) Am 28. Mai wurde der Besitzer Johann Petschauer in Rain 11 mit Dorothea Kraševac aus Brunnendorf getraut.

— (In Amerika gestorben.) Der vor mehreren Jahren mit seiner ganzen Familie nach Amerika ausgewanderte Johann Lachner aus Niedermösel 2 ist am 24. Dezember 1916 im Alter von 49 Jahren in Chicago Ill. gestorben. Gern wäre

er noch einmal heimgekommen, doch der lange Krieg und die Krankheit ließen seinen Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Die Nachricht von seinem Tode brauchte infolge der Kriegsverkehrsstörungen fünf Wochen anher.

Göthenitz. (Unwetter.) Am Pfingstamstag Nachmittag ging hier ein arges Unwetter mit Hagelschlag durch eine Viertelstunde nieder. Haselnußgroße Schlossen verursachten jedoch keinen besonderen Schaden, nur die Obstbäume wurden etwas zerzaust und das Laub heruntergeschlagen. Zwei Stunden später, gegen 5 Uhr, kam ein neues Ungewitter, das viel ernster zu werden drohte. Der Blitz schlug mehrmals in nächster Nähe der Ortschaft ein, einmal auch in das Wohnhaus des Besitzers Josef Weber Nr. 60 und zündete daselbst. Der strömende Regen jedoch und rührige Hände konnten den Brand alsbald löschen, so daß die herbeigeeilte Feuerwehr keine Arbeit mehr zu leisten hatte. Die Bewohner des Hauses und die übrige Bevölkerung kam glücklicherweise mit dem bloßen Schrecken davon.

— (Kartoffelüberschuß.) Der im heurigen Frühjahr behördlich aufgenommene Kartoffelüberschuß, 6483 Kilo, wurde am 30. Mai durch ein Militär-Lastenautomobil aus Reifnitz abgeholt. Der Kraftwagen fuhr zweimal von Reifnitz nach Göthenitz und lud jedesmal die Hälfte des angegebenen Gewichtes auf.

Krieg. (Kriegsanleihe.) Die Raiffeisenkasse in Kieg hat auf die 6. Kriegsanleihe 5000 K gezeichnet.

Nesselthal. (Die Hauptversammlung) unseres Raiffeisenkassenvereines fand am 17. Mai im Amtlokal statt. Dem vom Vorstandsobmann erstatteten Berichte entnehmen wir folgendes: Der Geldeumsatz erreichte im Jahre 1917 die Höhe von K 344.155.69, wovon auf die Einnahmen K 173.784.66 und auf die Ausgaben K 170.371.03 entfielen. Die Summe der Spareinlagen betrug K 113.381.88, jene der behobenen Spareinlagen K 72.043.86. Darlehen: gegebene K 1250, zurückgezählte K 7318. Stand der Darlehen Ende 1916 K 14.770; laufende Rechnung mit dem Verbaude: erhalten K 46.609.77, abgesendet K 89.858.77. Auf die 5. Kriegsanleihe sind 2000 K (eigene Rechnung) gezeichnet worden. Der nunmehrige Reservefonds beträgt K 2382.11. — Es wurden die bisherigen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wiedergewählt.

— (Sterbefall.) Am 16. Mai l. J. starb hier nach kurzer Krankheit und Empfang der heil. Sterbesakramente der ehemalige Gemeindefretär Johann Stonitsch im 69. Lebensjahre. Er ruhe in Frieden!

— (Ein Wirtschaftsrat) für die Gemeinde Nesselthal hat sich hier gebildet und besteht aus den Herren: Oberlehrer Georg Erker als Obmann, Pfarrer August Schauer, Josef Lackner, Josef Meditz, Johann Schneller, Josef Roschitsch, Matthias Buchse und Matthias Jaktitsch als Beiräte.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich hierauf auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

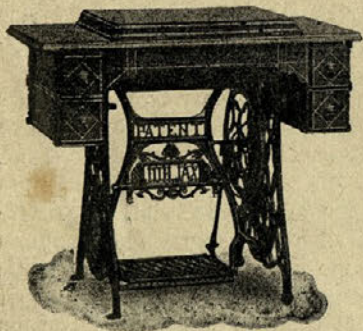
Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: 1., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Reichhaltiges Lager der besten und billigsten
Fahrräder und Nähmaschinen
für Familie und Gewerbe.



Schreibmaschinen.
Langjährige Garantie.



Johann Jax & Sohn & Laibach
Wienerstrasse Nr. 15.

†
Schmerzerfüllten Herzens geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Johann Lackner

Ganzhäblers in Niedermösel Nr. 2

welcher am 24. Dezember 1916 nach langem schmerzlichen Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, in Chicago Ill. im 48. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Chicago—Niedermösel.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Zwei gute
Milchziegen

werden zu kaufen gesucht. — Angebote sind zu richten an die Buchdruckerei J. Pavlicek in Gottschee.

Abonnieret und leset
den **Gottscheer Bote!**